Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 4 (1914)

Heft: 4

Artikel: Leute aus den hintern Gassen [Fortsetzung]

Autor: Schärer, Ernst

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-634259

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 24.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



 $\Pi r. 4 - 1914$

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst Gedruckt und verlegt von der Buchdruckerei Jules Werder, Spitalgasse 24, Bern

den 24. Januar

Im Winter.

Don Meinrad Lienert aus "s' Schwäbelpfyffli".

Dr Summer ist vergange, Und d'Schnägge sind is 6hüs. Es psuused is um d'Gadewand. Beijuppedihee im Schwyzerland! Bhüöt Gott, ihr frönde Gugger, Jest simmer under üs.

Mer tüönd äs Dädis 1) über, Und zünded 's Pfyffli a; Und gschaued d'Wält im Wintergwand. Beijuppedihee im Schwyzerland! Mer luoged zuo wie 's Schiffli Im Wäbstuohl häxe cha. Und ryted d'Sasnedyt ine, Se wüssed mer was Lands 2), 's hät Jede Eini a dr Band. Beijuppedihee im Schwyzerland! Mer lönd di Alte brummle, Und rucked us zuom Tanz.

Mys 6spüsli hät äs Röckli, Äs nigelnagelnüs.
Und wän's dri fäked umenand, — heijuppedihee im Schwyzerland!
Se gseht mer drunder 's Süößli, 's isch tubefädrewyß.

Jetz träit mis Schätzli Günsche³); Cha 's Süößli nümme gseb. Glych bringt mi das nüd vom Verstand. Beijuppedihee im Schwyzerland! Jetz streichled mi sys Bändli; Das freut mi nu vilmeb.

1) Schnappskaffee, 2) Des Landes Brauch, 3) Winterschuhe

Ceute aus den hintern Gassen.

Don Ernst Schärer, Bern.

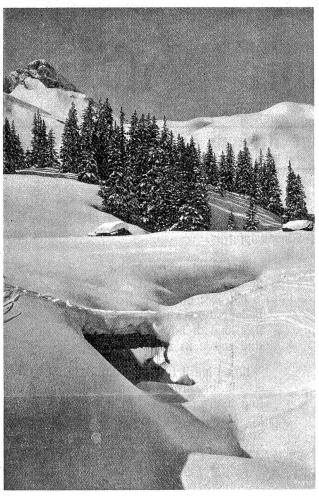
(Preisgekronte Berner Novelle. Aus dem Wettbewerb ber "Berner Woche": 3. Preis.)

Lange vor Tag werden im Märzen die Läden aufgeschlagen, die Haustüren aufgerissen und erwacht die hinterste Gasse in Bern. Arbeit und Pflicht treibt die Menschen aus den Federn. Sie zwingt auch die, die noch müde sind, die Glieder zu strecken und an den Werktisch zu gehen. Vast alle eilen, rennen; fast alle haben die Bettruhe die zur letzten Minute ausgenützt. — "Aeh, . . . nur noch fünf Minuten, nur noch einige Minuten," seufzen sie erwachend, wenn die Mutter oder die Wirtin ruft: "Meitsi stand uf,

's isch Int" oder: "Bueb, mach di füre, i ha scho zächemal grüeft!"

Die Mädchen, die sich verschlafen haben, knöpfen sich die Blusen zu, wenn sie auf die holperige Gasse herausetreten, und reiben die Schuhspike zweis, dreimal an der Wade blank, wenn sie sich ungesehen wähnen.

Die Arbeiter schieben die letzten Bissen Brot zwischen die Zähne und kauen ihr Frühstud auf dem Wege zur Werkstatt zu Ende. Und der Milchhändler spült seine "Bränten" am Brunnen, der zwischen die Häuser eingebaut ist; Rosse werden getränkt, und nebenan wird der Stallsmist verladen; sein durchdringender Dunst erfüllt die Luft gaßauf und gaßab.



Kumialp bei Adelboden

Kunîtanîtalt Brügger Meiringen

Bon der untersten Ede her streicht ein Duft wie von heißem Fett, von geräucherten Pferdesleischwürsten den Häusern entlang; ihn ziehen die Buben schnuppernd ein und erbetteln von der Mutter einen Fünfräppler. Denn schon am frühen Morgen ziehen sie mit Karren und Seilen und Haldenstangen in den Wald, um Holz für den Haushalt zu sammeln; vorher aber kaufen sie "für ne Füser Gräubi." Ein halbes Zimissäcklein voll erhalten sie, wenn der Wurster gut gesaunt ist. Dann legen sie ein gehöriges Stück Brot dazu und trollen singend und fröhlichen Mutes die Gasse hinauf in ihren Föhelkleidern, die kaum das Nackte decken. — Für den Wald ist alles gut genug! — Adis, Mutter, hui und juhei! Wie rumpeln die Karren und Wägelchen mit den Makkaronikisten darauf über das Gassenpflaster! — —

Aus der obern Schmiede fiel heute frühzeitig heller Schein auf die Gasse. Die ganze Werkstätte war davon erfüllt. Die Glut flammte hoch; die Funken stoben, wenn der Geselle Sand ins Feuer warf; und der Blasbalg fauchte wie ein wildes Tier. Bor den verräucherten Fenstern stand ein gelber Postwagen auf Holzböcken; die Räder fehlten. Gestern hatte der Wagner die neuen gebracht;

heute mußten die Reifen angelegt werden. — Alingklang und pingping! — Zu dritt wurde geschmiedet; einer führte, zwei schlugen drauf: klingklang-pochpoch! — Und der, der die Zange hielt und im Dreiklang den Hammer schwang, war Bernhard Zehnder. Der Jungschmied arbeitete wie ein Pferd. Der Schweiß rann ihm in matten Perlen von der Stirne. Wie wütend schlug er auf das weißglühende Eisen; mit übermenschlicher Kraft trieb er die Nieten ein, hielt den Reifen ins Feuer, und wieder auf den Ambos: klingklang-pingping, und stieß ihn ins zischende Wasser. Erstaunt sah der Altgeselle nach ihm: "He, wo brennt's, Berni, he?" — Der Jungschmied lachte: "Bin grad so dran!" —

Noch ehe der Meister zum Morgenessen rief, stand der erste Reisen fertig am Ambos. —

Von den Gesellen hatte keiner bemerkt, daß sein Haar eine Schramme zu verdecken hatte und daß es weiter in die Stirne fiel, als sonst. —

Einige Weiber, die zum Puhen und Fegen auf einen Wochenplatz gingen, den Weidenkorb am Arm, mit den Filzholzschuhen darin, trotteten vorüber. Andere standen am Fenster und schüttelten das Bettzeug aus; sie machten länger, als sie es an andern Tagen so gewohnt waren.

Nach der Schmiede horchten die Frauen und hofften, daß zwischen dem Rlang der Hämmer und dem singenden Surren des Amboß ein Zeichen, ein Wort, ein Fluch oder eine Gebärde das Ereignis verrate, das sie heute früh schon vernommen.

"Was, aber," begehrte Schobermädi auf. "Der schwarze Schlosser war es, — sage ich euch. — Ich bin doch nicht auf den Grind gefallen, . . . ich weiß, was ich weiß und habe ihn deutlich genug gesehen! — Brennt denn nicht das Licht gerade in der Ece ob der Brunnentreppe? — Kann denn eines den Schlosser verwechseln, he?" —

Nein, das war nicht möglich. Ihm sah keiner in der Gasse ähnlich.

"Sein Kind, die Märti, hat er auf den Armen getragen, das habe ich mit meinen eigenen Augen gesehen, und hat mit ihr die Türe zu seinem Häuschen eingerannt. Einfach mit dem Rücken das Schloß gesprengt. — Mir wurde ganz trümmlig! — Ich mußte mich auf die Treppe sehen; das Serz klopfte, mir ist heute noch ganz schlecht!"

Die Gremplerin machte ihre kleinen Schweinsäuglein und hielt die weichen Wursthände an die Hüften. Berwuns dert schaute sie die Sprecherin an: träumte die, oder hatte sie den Berstand verloren?! — Aus dem Schrank nahm sie aber eine Flasche. "Da, . nämet es Glesli Härdöpfler, es isch gäng no vorfärndrige! — Dir wärdet-n-e wohl no b'chönne!"

"Dank heigisch!" hauchte Schobermädi erregt und leerte das Gläschen im raschen Zug, machte eine Grimasse und zog den Mund zusammen. "Aeh, . . das wärmt, . . merci!"
— Hastig suhr sie mit dem Handrücken über den Mund. — "Ia, . . . und wie ich nach meinem Gaden gehe, in die

Metgere, steht der Zehnder Berni am Schaalbrunnen und lätt das Röhrenwasser über seinen Haarschopf und seine Kleider sprudeln. — Es muß ihm heiß gemacht haben, in dieser Jahreszeit!" —

"Da ist etwas im Gusel zwischen den beiden! — Das hängt mit dem in den Lauben auf und ab Promenieren zusammen! — Paßt nur auf! Da sitt etwas nicht recht im Strumpf!" —

Als die Kellnerin aus dem "Güggeli" an der Metgersgasse, das Liseli, in die Ladentüre der Frau Lehmann trat, war Babettli daran, einem kleinen Strubelkopf das Salzauszuwägen.

"Guten Tag, meine Damen!" —

Die Kellnerin machte einen verächtlichen Bückling und lachte. — Sie lachte immer. — Sie war immer zu einem Spaß aufgelegt, obwohl die Frauen sie nicht besonders gut leiden mochten. Aber daraus machte sie sich nichts. Im Gegenteil; sie tat, als freute es sie. — Ihr braunes Haar lag deshalb nicht weniger wellig an den Schläfen; sie trug die Blusen nicht höher geschlossen und die Röcke nicht länger. — "Studentengäßchen und weiße Spiken sieht das Männervolk gerne," sagte sie gelegentlich zu ihren Neidern und lachte, und schnitt ihnen Grimassen. "Ich kenne die Männer, haha!" — —

"Kommt doch herein, Jungfer, . . . hört Ihr nicht, wie der Föhn durch die Gasse zieht und mir schier die bleiernen Fünfliber vom Ladentisch stiehlt, — kommt doch und macht zu!" Frau Lehmann humpelte erregt nach der Türe und zog die Zögernde herein. — "Was möchtet Ihr?" fragte sie im Zurückgehen! —

"Ein Säfelchen Senf! — Wir halten nämlich Gnagisfraß heute Abend. — Ia, und der Herr Lehmann ist auch eingeladen!" — Rokett setzte Liseli den linken Fuß auf eine Kiste, schürzte das Röckhen und band den breiten Schuhbändel zu einem Krawattenknoten.

"Den Bater laßt mir hier!" widersprach Babettli gereizt und lehnte über den Ladentisch. "Bottausend, was für feine Halbschuhe mit Lackbouts!" — Sie rümpste die Nase. —

"Ist nicht der Rede wert!" lachte Liseli. "Ich habe sie halt geschenkt bekommen, haha. — Ia, es waren nämslich Muster aus einer französischen Fabrik, müßt Ihr wissen!" ergänzte sie mit schnippisch zugespitzten Lippen.

"Gället, das isch o öppis!" — —

"Was isch öppis?" —

"Nun, ihr werdet es doch wissen! — Tut doch nicht so! — Henu! — Im Hausgang von Nr. 97 drüben in der Brunngasse ist doch heute Worgen ein Kind gefunden worden. — Und das wußtet Ihr nicht?"

Die Frauen horchten voll gespannter Erwartung. Liseli machte ein nachdenkliches Gesicht.

"Ia, es ist wahr, der Laternensigrist hat es mir ersählt und denket auch, splitterpudelnackt ist es gewesen, — bloß auf einem Packpapier hat es gelegen. — Das ist kommod, gället, — Kinder auf die Welt stellen und sie andern Leuten in den Hausgang legen!"

"Die Rabenmutter!" -

In Frau Lehmann regte sich mütterliches Bedauern mit dem kleinen Wurm. "Weiß man . . ?"



Unter der sluh bei Adelboden Kunftanstalt Brügger Meiringen

"Ia, seit Ihr gescheit; das wird man jetzt allweg schon wissen," höhnte Liseli. Und dann sah es die beiden Frauen forschend an und trat einen Schritt näher zum Ladentisch. "Noch öppis!"

Berwundert blinzelte Frau Lehmann über den Zigarrenkasten vor ihr. "Was de?" —

"Se, dem Zehnder, dem Jungschmied aus der obern Schmiede hat der schwarze Schlosser heimgeleuchtet!"

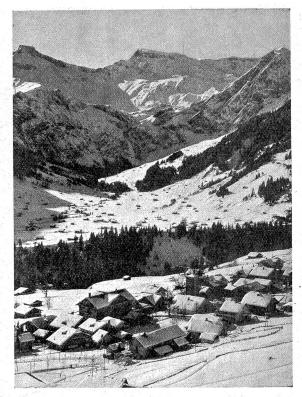
Sie schwieg jäh und zwinkerte mit den Augen, die vom Tabakrauch her rötlich gerändert waren. Ein paar Sekunden wurde es eigen still im Lädchen.

Von draußen her drang ein Fuhrmannsruf und ein Beitschenknall zu den Wartenden herein; ein hüscht und hoscht! —

"Was habt Ihr gesagt — dem Zehnder?" — Frau Lehmann sah auf ihre Tochter und auf die Kellnerin. — "Der schwarze Schlosser dem Iungschmied Zehnder, sagt Ihr?" —

"Ia, halbtot geschlagen hat er ihn! — Der Schaalsbrunnen war heute Morgen ganz rot und im Gräblein neben der katholischen Kirche lag ein eingetrocknetes Bächslein Blut! — So ein Kamel, der Berchten, — ist er es nicht? — Ich bin nur Gottes froh, daß er nicht mehr ins "Güggeli" kommt, wahrhaftig, das bin ich."

Babettli sah die Kellnerin ganz verdutt an und ihre Hände nestelten am Schürzenband. Die müden Augen der



Winter in Adelboden

Kunstanstalt Brügger Meiringen

Frau Lehmann wurden mit einmal lebendig, die frummen Finger frakten den Ladentisch.

Ein Windstoß rüttelte in den Borladen der Laube.

"Ia, aber um des Himmels willen, wegen was auch nur? — Um nichts und wieder nichts?!"

Babettli spikte die Ohren und öffnete sachte den Mund. "Wie man's nimmt, Frau Lehmann, wie man's nimmt!" meinte Liseli verschmikt und lachte frech heraus. — "Excusez, ihr Damen, ich muß wirklich lachen, aber Ihr wißt doch, das beste Mittel gegen Husten soll es Aerfeli Brustthecsein. — Und Märti hustet doch immer, . . . und der Berni Zehnder ist doch kein Unhold, . . . und übet Barmherzigkeit, steht irgendwo in der Bibel! — Allez donc, das geht alles ganz natürlich zu! — Aber, n'est-ce pas, Frau Lehmann, es passieren Geschichten zu Bern in den hintern Gassen!"

Das Mädchen sah mit lustig zwinkernden Augen zu Babettli und freute sich diebisch über deren Erregung, die jetzt herausplatte.

"Ihr habt ein Säumaul, Jungfer. Das ist alles ers logen!" —

Verwundert sah Frau Lehmann zu ihrer Tochter auf. "Eh, eh, hat dich ein Gueg gestochen?!"

Statt aller Antwort freischte die Ladenglode. Ein dunnes Stimmchen rief zur Türe herein: "Die Mutter läßt fragen, ob der Senf erst gemacht werden musse, Liseli!" Und frach schlug die Türe wieder zu.

"Eh herrjeses!" räusperte sich die Angeredete. "Also nichts für ungut, Jungfer Babettli; ich wollte euch nicht

treten. Aber ich konnte ja nicht wissen, daß ihr Aegertscheäuger habt, die schmerzen, — haha!" —

Als die beiden Frauen allein waren, wichen sie vom Augenblid an einander aus.

Da kam nun so eine Schnädergans hereingefegt und brachte wie der Wind in den Baum, die Unruhe ins Haus.

Ob es am Ende doch wahr ist, was Liseli gesagt? — Mit dem Denken und Grübeln ging es ihnen aber wie dem Käfer, der um die Rugel läuft; sie fanden den Ansfang und das Ende nicht.

Alter Gewohnheit nach stöberte Babettli im Laden herum und räumte weg, was ihr störend unter die Finger kam. Die Mutter hinkte dem Borhang zum Hinterstübchen zu. Es mußte doch bald um die Mittagszeit sein!

Indessen trachtete Babettli nach einem Grund, aus dem Laden zu kommen. Noch ehe ihr jedoch etwas Triftiges einsfallen wollte, kam die Mutter wieder und stellte ein Bershör an:

"Du hast doch nichts mit dem Zehnder gehabt?" — Ganz verblüfft sah die Tochter auf und fauchte sie dann zornfunkelnd an: "Hast du den Verband an den Beisnen erneuert? — Hat dir der Doktor nicht verboten, so viel herum zu stehen?!"

Sierauf überkam die wilde Hummel plötzlich die Reue. "Nein, nein, Mutterli, der Berni Zehnder tut meinem Herzen nichts, kannst ganz ruhig sein!"—

Ein Aerger blieb aber doch zurück und im Stillen wunderte sich Babettli: "Was sich so alte, kranke Weiber nicht alles einfallen ließen!" —

"Es ist ein flotter, ein strammer Kerli; ein schöner Mensch ist er, der allweg den Meitli nicht zuwider wäre," kundschaftete die Mutter weiter.

Doch Babettli blieb einsilbig, vermied die fragenden Augen der Mutter und suchte immer am Boden herum. Eine verlegene Röte lag glühend auf ihren Wangen.

Und plötslich nahm sie den Fettkessel zur Sand und meinte nebensächlich: "Ich will ihn beim Metger Nyffeler auffüllen lassen!" —



Am Bahnenmoos

Kunstanstalt Brügger Meiringen

Frau Lehmann blidte der enteilenden Tochter durch das Türfenster nach. —

(Fortsetzung folgt.)